

stoj oder Vladimir Solov'ev. In seinen Schriften, die fast ausnahmslos erst nach seinem Tode von Anhängern herausgegeben worden waren, plädierte F. in durchaus eindrucksvoller Weise für sein Projekt einer „Philosophie des gemeinsamen Werkes“, in welcher er eine Auferweckung der bereits Verstorbenen als ethisch-moralische und sittliche Verpflichtung der Lebenden ansah. Die gottgegebene Aufgabe der Menschheit liegt nach F. in der Bezwingung der Natur. Umfassend theologisch und philosophisch gebildet argumentiert F. auch mit naturwissenschaftlichen Kategorien und streift dabei höchst aktuelle Themen wie die Knappheit natürlicher Ressourcen, Fragen der Ökologie oder die Zweifelhaftigkeit einer primitiven „Freizeitkultur“. Die egoistische Ausrichtung des modernen Menschen hin auf Komfort und oberflächliche Vergnügungen verhindere, was ursprünglich der Menschheit als gottgegebener Auftrag aufgegeben sei. Den Tod unhinterfragt hinzunehmen kommt der Entwicklungsstufe von Tieren gleich.

Den Zerfall der eigentlichen Aufgaben verantwortet nach F. auch die Abspaltung des Wissens von der Theologie, so „dass selbst das Wort Gottes, das Frieden und gegenseitige Beziehung bedeutet, das wahre Ziel vergessen hat, nachdem es zur Theologie, zu einer speziellen Wissenschaft, geworden ist“. Aus christlicher Sicht gibt es für F. keinen Grund, warum das Gebot einer umfassenden Nächstenliebe nicht eingehalten werden kann; es fehlt lediglich am Eingeständnis, daß nichts unternommen wird, diese Nächstenliebe bis hin zur Wiedererweckung zu verwirklichen. Fs Überlegungen eines prometheischen Aktivismus fielen im Rußland der 10er und 20er Jahre auf fruchtbaren Boden. Die Ideen eines Konstantin Ciolkovskij (1857–1935), der als „Vater der sowjetischen Raumfahrt“ bezeichnet wird, fügten sich den euphorischen Tagträumen der bolschewistischen Revolution. Eine hybride Synthese biopolitischer Spekulationen war im Zusammengehen mit dem Bolschewismus als einer extremistischen Form der Aufklärung gegeben. Längst war das theologische Gewand zugunsten immanenter Legitimationen abgestreift. Insofern verwundert es auch nicht, daß unverhüllt einem Verfahren biologischer Auslese das Wort geredet wird. Auch Lev Trozckij (1879–1940) spricht davon, einen „höheren gesellschaftlich-biologischen Typus zu erschaffen“. Die Wissenschaft im Dienste der revolutionären Weltanschauung war zum Demiurgen allumfassender Erlösungsprojektionen geworden. Die sich der Sterblichkeit entziehende Menschheit wurde dazu auserkoren, in einem gigantischen technisch-zivilisatorischen Anlauf den kosmischen Raum und ferne Planeten zu erschließen. Theoretiker wie Aleksandr Svatogor (1889–?), Aleksandr Jaroslavskij (?–1930), Valerian Murav'ev (1885–1930/31) oder Aron Zalkind (1889?–1936) werden mit verblüffenden biokosmistischen Visionen vorgestellt. Sie entfalten medizinisch-soziale Ideen einer Menschenverbesserung oder des menschlichen Zusammenlebens ebenso wie spekulative kulturelle Zukunftsentwürfe. Es liegt eine eigentümliche Tragik darin, daß diese Autoren an ihrem Lebensende direkt oder indirekt dem Moloch des Stalinismus zum Opfer fielen. Lediglich Aleksandr Bogdanov (1873–1928), der 1926 das weltweit erste „Institut für Bluttransfusionen“ in Moskau gegründet hatte, starb an den Folgen eines seiner Selbstversuche.

V. STREBEL

## 2. Historische Theologie

STARE, MIRA, *Durch ihn leben*. Die Lebensthematik in Joh 6 (Neutestamentliche Abhandlungen, Neue Folge; Band 49). Münster: Aschendorff 2004. VIII/366 S., ISBN 3-402-04797-7.

Die von Martin Hasitschka S. J. begleitete Doktorarbeit der Slowenin Mira Stare zum johanneischen Textabschnitt 6, 1–71 mit besonderem Blick auf die typisch johanneische „Lebensthematik“ wurde im Dezember 2002 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck angenommen. Die mehr synchrone fünfteilige Studie legt ein besonderes Augenmerk auf das Wortfeld ζωή, ζωή αἰώνιος, ζῶ und ζωοποιέω. Nach einer kurzen Einleitung (1–13) zum ζωή-Vokabular im Johannesevangelium (1–5), Stand der Forschung (5–8) und zudem der Kommunikationsanalyse (9–12) als „Beziehungs- und Kommunikationsgeschehen“ (317) folgen in Teil II

(14–31) die Stellung, die Abgrenzung und der Kontext von Joh 6, 1–71 unter Beachtung der Chronologie des vierten Evangelisten (17–18) sowie die Gliederung von Joh 6 in vier „Hauptteile“ (19): VV. 1–15, 16–21, 22–24, 25–71. Eine Einteilung von Joh 6, 1–71 in Äußerungseinheiten mit textkritischen Anmerkungen beschließt den zweiten Teil. Der größte Teil III der Studie (32–260) analysiert und interpretiert die vier Hauptteile von Joh 6 in jeweils gleichen Arbeitsschritten: Übersetzung, Gliederung, Auslegung, synoptischer Vergleich bei 1.4 (45–52), 2.5 (77–85), 3.4 (94–98) und 4.2.3 (206–219). Die so am Text gewonnenen Beobachtungen zur Lebensthematik werden im vierten Teil (261–315) aufgegriffen und in Hinblick auf die Fragestellung unter Einbezug traditionskritischer Bezüge zur hebräischen Bibel wie Ex 16, 4; Num 11, 6–7, 9; 21, 4–9; Dtn 8, 3; Weish 16, 6–8 oder Jes 55, 1–3, 10 ausgewertet. Der letzte Teil V „Schlußfolgerungen und Ausblick“ (316–325) wird durch verschiedene Verzeichnisse (326–366) abgerundet.

Die graphische Übersicht zum Wortfeld ζωή mit 56 Belegstellen innerhalb des vierten Evangeliums (2) verdeutlicht, daß das ζωή-Vokabular besonders in Joh 3–6 vorkommt – 47mal in den direkten Personenreden Jesu und allein 18mal in Joh 6. Schon der Blick in diese Tabelle bestärkt das Urteil, daß aufgrund des Fehlens des Wortfeldes ζωή in den ersten drei Hauptteilen (22–99) mehr Zurückhaltung mit Äußerungen „zur Lebensthematik“ geboten ist, wie zum Beispiel die Aussagen „lebensspendende Gaben“ oder „die Rettung aus den lebensbedrohlichen Mächten“ (86), „Lebenserwartungen und Lebensvorstellungen“, „Lebensverständnis“ (99), „lebensbedrohliche Situation“, „Lebenszusagen Jesu“ (261), „lebensnotwendige Nahrung“ oder „das lebensspendende Wort Jesu“ (318). Darüber hinaus würde sich m.E. auch der synoptische Vergleich jeweils erübrigen bzw. würde einen geringeren Stellenwert einnehmen. Die absolut gefaßte Aussage in Hinblick auf Joh 6, 52–59, „die Bezeichnung „eucharistischer Abschnitt“ sei „nicht adäquat“ (219), hinkt auf der Grundlage der nicht miteinander vergleichbaren Abendmahlsgestaltungen in Mk 14, 22–25 par. Mt 26, 26–29; Lk 22, 15–20 und 1 Kor 11, 23–25, zumal dies eine bewußte johanneische Anspielung auf die „gemeindliche Tischgemeinschaft“ ist. Zudem ist auch statt von Unglauben (233, 234, 242) im johanneischen Textsinn besser von Nicht-Glauben (242) zu sprechen. Von der Fragestellung und Anlage der Arbeit her wäre die Textanalyse besonders von Joh 3, 15, 16, 36; 4, 10, 11, 14, 36, 50, 51, 53 und 5, 24, 25, 26, 29, 39, 40 wünschenswert und stimmiger; da eine mikrostrukturelle Analyse durch eine makrostrukturelle (vgl. die Behauptung bei 320) ergänzt würde.

Überzeugend hingegen ist die Analyse der Gespräche Jesu mit ihrer „Dialog- bzw. Gesprächsstruktur“ (106) in Form von kurzen Fragen der Gesprächspartner und langen, monologartigen Antworten Jesu zu bewerten. Die Gespräche mit den unterschiedlichen Gesprächspartnern greifen vorher angeführte Motive beziehungsweise Aspekte wie Speise, Brot, Vater, Gott, Geist, geben, hinabsteigen, ewiges Leben usw. auf und vertiefen bzw. entwickeln den Gedankengang weiter (116): Jesus ist sowohl der Geber und die Gabe (154–155) als auch die Lebenszusage vom ewigen Leben (316) durch seinen Vater (131), so der Inhalt der Selbstaussagen Jesu. Letztendlich sind nicht nur die Gesprächspartner Jesu in Joh 6, 25–71 aufgefordert, sich persönlich für oder gegen ihn und somit für oder gegen das ewige Leben zu entscheiden (163), sondern jeder einzelne „zu allen Zeiten“ (324) hat sich im Glauben an Jesus festzulegen, und dies „führt zum Leben“ (156) „durch ihn“.

Alles in allem ist die vorgelegte Arbeit eine insbesondere im Blick auf Joh 6, 25–71 interessante aber zum Teil redundante Lektüre für Lehrende und Lernende in Theologie, die in diesem Buch viele nützliche Anregungen in ansprechender Darstellung an die Hand bekommen.

M. DIEFENBACH

WEIDEMANN, HANS-ULRICH, *Der Tod Jesu im Johannesevangelium*. Die erste Abschiedsrede als Schlüsseltext für den Passions- und Osterbericht (Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche; Band 122). Berlin: de Gruyter 2004. XIX/573 S., ISBN 3-11-018103-7.

Im Sommersemester 2003 wurde die von Michael Theobald begleitete Dissertation seines Assistenten Weidemann (= W.) von der Katholisch-Theologischen Fakultät der